

Predigt über Mk 4, (26-29)30-32 am 12.2.23 zur Kirchweih

Predigttext

Mk 4,26 Und er sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft 27 und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst – er weiß nicht wie. 28 Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. 29 Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.

30 Und er sprach: Womit wollen wir das Reich Gottes vergleichen, und durch welches Gleichnis wollen wir es abbilden? 31 Es ist wie mit einem Senfkorn: Wenn das gesät wird aufs Land, so ist's das kleinste unter allen Samenkörnern auf Erden; 32 und wenn es gesät ist, so geht es auf und wird größer als alle Kräuter und treibt große Zweige, sodass die Vögel unter dem Himmel unter seinem Schatten wohnen können.

Predigt

Liebe Gemeinde,

im Psalm 84, diesem herrlichen, von alttestamentlicher Tempelfreude erfüllten Tagesgebet für das Kirchweihfest, steht der schöne Vers: *Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ein Nest für ihre Jungen.* Die Vögel singen in ihrem bloßen Da-Sein ein Loblied auf Gott. Sie sind in Gott heimisch.

Und wir? Der Mensch muss es erst werden. Er muss den gegenwärtigen Gott erst erkennen, das Gute, das Erlösende im eigenen Leben erst zulassen, bevor er loben kann und im Loben frei wird wie ein Vogel. Er braucht das Haus Gottes, in dem er das zu hören bekommt, was ihn frei macht und in dessen Schutz und Weite es leichter wird, zu singen. Das Gotteshaus zeigt in die Höhe, unseres mit mehreren Spitzen sogar. Denn das Wort, das hier gesagt wird, ist ein Wort aus der Höhe. Ein erhöhendes, aufrichtendes Wort, gute Botschaft. Evangelium.

Das Evangelium für das diesjährige Kirchweihfest ist das Gleichnis vom Senfkorn. Es ähnelt dem nicht wenig, wovon es spricht. Kurz und knapp, so schärft es sich leicht im Gedächtnis ein, kostbar und köstlich zeugt es von Humor des Erzählers Jesus – der von Botanik offenkundig entweder nichts verstand oder die Hörer mit Absicht in Verwirrung stürzt, um ihn zum Denken anzuregen. Anfang und Ende kommen darin vor, das Kleine und das Große. Himmel und Erde, die Tage der Schöpfung und der Kreislauf des Lebens, rund sind diese Körner, kugelrund.

Dem Senfkorn auf die Spur kommen müssen wir, wenn wir das wissen wollen, was Jesus uns, den Unverbesserlichen, hier über das Reich Gottes sagen will. Verlässliche Informationen über diese Senfpflanze gibt es kaum. Manchmal ist die Rede davon, dass die Samen einen ganzen Millimeter groß sind, manchmal werden sie als so klein beschrieben, dass sie mit dem Auge gerade noch zu erkennen sind. Einmal ist der Senf

eine kniehohe Staude, die sich ausbreitet wie Unkraut und die kein vernünftiger Gärtner in seinem Garten dulden würde, weil sie alles andere überwuchert. Dann wieder ist es eine Pflanze, die bis zu neun Metern hoch wird. Manchmal ist es eine Nutzpflanze, dann wieder heißt es, dass Senf zur Zeit Jesu gar nicht verzehrt wurde. Und um der Verwirrung noch etwas hinzuzufügen: Nirgends, wirklich nirgends lässt sich finden, dass aus dem Senfkorn ein Baum wird mit richtiggehenden Ästen, die dafür taugen, Vogelnester zu beherbergen. Schwer zu fassen diese Pflanze – und das ist wohl das Erste, was wir hier über das Reich Gottes lernen: Wir können es nicht dingfest machen. Wir können nicht sagen, so ist es oder so, wir können nicht sagen hier ist es oder da. Es ist uns ganz und gar entrissen.

Das Gleichnis vom Senfkorn gehört zusammen mit einem anderen, das direkt davor erzählt wird.

26 Und er sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft 27 und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst – er weiß nicht wie. 28 Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. 29 Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.

In der alten Lutherbibel hatte es die Überschrift: „Das Gleichnis von der selbstwachsenden Saat.“ Das passiert, wenn Theologen sich in Botanik versuchen. Eine selbstwachsende Saat ist nämlich garnichts besonderes. Es hat noch nie eine andere als eine selbstwachsende Pflanze gegeben. Sie folgt ihrem eigenen genetischen Plan und wächst mit einer Kraft, die die Menschen bis heute weder entschlüsseln noch beherrschen noch nachahmen können. Von selbst, automatisch, so geht das mit dem Wachsen und damit widerspricht es uns, die wir uns so gerne mühen und arbeiten und immer mehr versuchen, was die Gemeinden wieder größer werden oder doch wenigstens nicht weiter schrumpfen lässt.

Das Reich Gottes wächst aus sich selbst. Es wächst aus einem winzigen Anfang zu einer Größe, die in keiner Weise zu erwarten ist.

Der winzige Anfang – vielleicht lässt wenigstens der sich dingfest machen. Vieles wurde versucht: Der Mann Jesu, der es geschafft hat Menschen zu berühren mit Worten aber auch mit Händen, heilenden Worten und heilenden Händen. Und dann hat er Menschen um sich gesammelt, immer mehr sind sie geworden, vor allem nach seinem Tod und nach seiner Auferstehung. Wir können die Kirche auf diesen Anfang zurückführen. Die Kirche ist eine Schöpfung Jesu Christi.

Nicht anders war es, als es um die Gründung der Thomasgemeinde und um den Bau dieser Kirche ging. Aus einem kleinen Ableger der Matthäuskirche wurde eine eigene Gemeinde von zeitweise beachtlicher Größe. Eine Kirche wurde gebaut und begonnen wurde auch da mit einem ersten Stein. Jetzt steht sie hier. Unter ihrem Dach versammeln sich die seltsamsten, buntesten Vögel.

Doch Kirche und Reich Gottes sind zweierlei. Wir erleben gegenwärtig das Schrumpfen, das Absterben von großen Ästen in unserer evangelischen Kirche. Wir sind nicht der große Baum.

Also nocheinmal Spurensuche nach dem Anfang: Das Reich Gottes könnte schon vorher begonnen haben. Vor Jesus. Mit jedem Wort, das Gott offenbart hat, Worte die Menschen bewegt haben, diesem Gott zu vertrauen, sich ihm ganz und gar zu überlassen.

Oder noch früher, vielleicht war das Senfkorn das eine Wort, mit dem Gott die Schöpfung ins Leben gerufen hat, wie es bei Johannes heißt: Im Anfang war das Wort. Viele Möglichkeiten, die sich nicht auf einen Punkt zusammenführen lassen. Das Reich Gottes – wo ist es? Wie ist es? Wir sehen es nicht. Schon gar nicht sehen wir es als etwas, das mit dem großen Baum vergleichbar wäre.

Müsste die Welt nicht besser aussehen, wenn Gott der Herr ist? Weniger Leid, weniger Hunger? Mehr Frieden und Gerechtigkeit? Müsste den Diktatoren nicht wirksamer gewehrt werden, wenn Gott wirklich der Herr über Himmel und Erde ist?

Mit der Wahl des Senfkorns als Gleichnis greift Jesus all unsere Zweifel am Reich Gottes auf.

All den Einwänden gegen Gottes Herrschaft auf Erden setzt Jesus sein Senfkorn entgegen und entwirft ein Zukunftsbild. Doch zwischen Anfang und Ende besteht auch ein Zusammenhang. Das Reich Gottes spielt nicht in einer anderen Welt oder in einer anderen Zeit als der unseren. Das unterscheidet Jesus von vielen apokalyptischen Predigern seiner Zeit, die den Weltuntergang und etwas völlig anderes als diese Welt für die Zukunft vorausgesagt haben. Mit seinem Gleichnis vom Senfkorn bleibt Jesus dieser Erde treu.

Dass Gottes Reich zunimmt, dass Gerechtigkeit wachsen und Frieden sich ausbreiten kann, das gilt es in den Blick zu nehmen. Das verändert nicht die Welt. Das verändert uns.

Es gibt Mut und Hoffnung, um weiter zu arbeiten, an dem, was dem Leben dient.

Reich Gottes und Kirche sind zweierlei und sie gehören zusammen. Uns, der Gemeinde, uns der weltweiten Kirche hat Gott sein Wort anvertraut, damit wir es in Treue ausäen, in immer neuen Anläufen, Jahr für Jahr. Wir arbeiten daran, den Boden zubereiten, gute Bedingungen zu schaffen, damit die Saat auch aufgehen kann.

Der herrliche Baum, der aus dem Senfkorn hervorgeht, ist ein Bild des Lebens in seiner Größe. Die ganze Weite des Himmels zeigt uns die Freiheit, die wir gewinnen, und den sicheren Platz, der Zufluchtsort für den verängstigten Seelenvogel.

So ist es um die Saat der Hoffnung bestellt. Aus dem kleinsten kann das Größte hervorwachsen, aus der stillen Arbeit erwächst die Freude, daraus erhebt sich das Jubellied des Vogels Seele.

Amen